

läßt sich zwar bei jeder historischen Rekonstruktionsarbeit konstatieren; im Bereich der Memorialüberlieferung ist der Weg von der ‚stummen‘ Namenreihe zur historischen Erklärung des in ihr zum Ausdruck kommenden Sachverhalts aber besonders lang. Damit bietet sie Skeptikern günstige Arbeitsbedingungen. Nur hat auch wissenschaftliche Skepsis bestimmte Prämissen und Regeln zu beachten. Im vorliegenden Fall scheint besonders eine einschlägig zu sein: Eine Kette von Indizien ist stärker als ihre einzelnen Glieder. Dieses methodische Prinzip hat H. Hoffmann in seinen ‚Anmerkungen zu den Libri Memoriales‘ nicht beachtet. Er arbeitet nämlich bei seiner Kritik zumeist damit, einzelne der Indizien als allein nicht beweiskräftig zu deklarieren, weil auch andere Erklärungen des Befundes möglich seien. So und nur so konnte er in seinen ‚Anmerkungen‘ zu dem Ergebnis kommen: „Solange man nicht geeigneteres Material und solidere Methoden findet, verweigern sich die Libri memoriales der Fragestellung und bleiben stumm“ (S. 459). Ein solches Totalverdikt gegen die bisherige Forschung kann man nicht deshalb auf sich beruhen lassen, weil es sich schon von selbst erledigt. Es fordert vielmehr eine Analyse seiner Argumente heraus.

Breitesten Raum nimmt in Hoffmanns Argumentation das Buch ‚Amicitiae und Pacta‘ ein, für das das angesprochene Problem der Indizienkette in besonderer Weise gilt³. Diese Kette reicht von Befunden der Verbrüderungsbücher über Nachrichten der Historiographie und der Urkunden bis zu Synodalprotokollen. Gesammelt wurden diese Indizien in extrem quellenarmen Zeiträumen, was man für ein ausgewogenes Urteil gleichfalls stets bedenken muß. Das Buch besteht vorrangig aus einer Dokumentation, in der weit über 100 Einträge in verschiedene Verbrüderungsbücher vor allem in das beginnende 10. Jahrhundert und in die Zeit Heinrichs I. datiert wurden. Überdies zeigte die Identifizierung der Personen, daß Angehörige der weltlichen und geistlichen Führungsschicht als Initiatoren der Eintragungen anzunehmen sind – zumindest stehen sie in aller Regel an der Spitze der Einträge. Der Befund ist insgesamt so dicht, daß so gut wie alle Personen, die durch andere Quellen in irgendeiner Weise als Helfer und Vertraute Heinrichs I. profiliert sind, auch in einem oder mehreren dieser Einträge begegnen. So etwas ist für die Zeit eines anderen Herrschers – vorher und nachher – auch nicht annähernd bezeugt. An den

3) Gerd ALTHOFF, *Amicitiae und Pacta. Bündnis, Einung, Politik und Gebetsgedenken im beginnenden 10. Jahrhundert* (MGH Schriften 37, 1992).